



Medienkonferenz «Lebensqualität im Alter – und was die Stadt dafür tut» vom Dienstag,
6. Januar 2015

REFERAT VON BARBARA GURTNER, PRÄSIDENTIN RAT DER SENIORINNEN
UND SENIOREN DER STADT BERN

Es gilt das gesprochene Wort

Liebe Anwesende

Ich freue mich, dass ich als Vertreterin des Rates für Seniorinnen und Senioren der Stadt Bern (SeRa) an dieser Medienkonferenz teilnehmen kann.

Gerne nehme ich die Gelegenheit wahr, den SeRa kurz vorzustellen: Er wurde aufgrund eines Vorstosses im Stadtrat Anfang 2007 vom Gemeinderat eingesetzt und vertritt die ältere Bevölkerung in der Stadt Bern. Als ständige Kommission des Gemeinderates hat er beratende Funktion. Er setzt sich zusammen aus je einer Vertretung der Fraktionen im Stadtrat, aus verschiedenen Altersinstitutionen sowie ungebundenen Senioren und Seniorinnen. Wir haben nebst Plenum und Ausschuss drei ständige Arbeitsgruppen zu den folgenden Themen eingesetzt:

- Wohnen im Alter
- Sicherheit im Alter und
- Lebensqualität.

Die Tatsache, dass es den Rat für Seniorinnen und Senioren gibt, ist ein Zeichen dafür, dass das Thema Alter in der Stadt Bern sowie in der gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung einen Platz und ein entsprechendes Gewicht hat.

Bereits zu Beginn unseres Engagements konnten zwei SeRa-Mitglieder in der Projektgruppe Alterskonzepts 2020 mitarbeiten und dieses mitgestalten. Diese Zusammenarbeit empfanden wir als besonders spannend und bereichernd, da wir Anliegen aus eigener und aus der Betroffenheit der älteren Bevölkerung einbringen konnten. Denn parallel dazu beteiligten wir uns als SeRa – zusammen mit der Quartierbevölkerung – an der vom Alters- und Versicherungsamt AVA durchgeführten Befragung zur Alters-

freundlichkeit der Stadt Bern. Dies mit dem Ziel, den Handlungsbedarf in der Stadt Bern aus Sicht der älteren Bevölkerung zu erfassen. Mit diesem Vorgehen ist garantiert, dass das Konzept nicht nur durch Fachpersonen am «grünen Tisch» erarbeitet wird. Dass die Stadt Bern das WHO-Label einer altersfreundlichen Stadt erhalten hat, hat ganz bestimmt auch damit zu tun.

Im letzten Jahr haben wir uns unter dem Motto «Wir bleiben dran...» auf verschiedenen Ebenen einmischen können. Wir wurden einbezogen in verschiedene grosse Planungsprojekte der Stadt Bern wie STEK, Stadtentwicklungskonzept 2015 und Planung/Gestaltung der Schützenmatte. Die SeRa-Mitglieder haben im Auftrag des Gemeinderates das öV-Netz abgefahren und ermittelt, an welchen Haltestellen überdachte Sitzbänke fehlen.

Bei unserer Stellungnahme zu der Umsetzung des Alterskonzepts und den Massnahmen haben wir unter anderem festgehalten, dass ein Pilotprojekt für formelle Nachbarschaftshilfe wünschenswert wäre. Die Arbeitsgruppe Lebensqualität hat längere Zeit daran gearbeitet und ein Arbeitspapier dazu verfasst. Ich freue mich nun, dass Gemeinderätin Franziska Teuscher und Nicole Stutzmann vom AVA die Umsetzung in Angriff nehmen. Eine organisierte Nachbarschaftshilfe bringt den Vorteil, dass via einer Koordinationsstelle zu jeder Zeit Hilfe abrufbar ist, unabhängig davon, ob eine Nachbarin oder ein Nachbar zu Hause ist. Der SeRa wird in dieses Projekt weiter miteinbezogen werden. Ich freue mich auf diese Herausforderung.

Wir bleiben dran

- Aufgrund der neuen Entwicklungen unterstützen wir alle Massnahmen zur Förderung eines positiven Altersbildes, welches auf einer ressourcenorientierten Grundlage basiert – anstatt auf einer defizitorientierten.
- Weiter wünschen wir, dass der Genderaspekt eine noch grössere Beachtung findet. Die unterschiedlichen Rollen, Aufgaben und Bedürfnisse von Frauen und Männern müssen vermehrt reflektiert und berücksichtigt werden.
- Ebenso dürfen die Anliegen von älteren Menschen mit Migrationshintergrund nicht vernachlässigt werden und müssen als Querschnittsthema immer berücksichtigt werden.
- Wichtig bleibt für uns die Umsetzung von hindernisfreiem und besonders auch kostengünstigem Wohnraum für die ältere Bevölkerung.

Sorgen bereiten uns

- Die Kantonalen Sparmassnahmen, welche Verschlechterungen bringen für Menschen mit bescheidenem Einkommen (beispielsweise bei der Spitex-Haushilfe).
- Enttäuscht sind wir ebenso über verschiedene Gesetzes- und Praxisänderungen des Kantons, wonach die Stadt keinen Einfluss mehr hat auf die Spitex und die Versorgung von Pflegeplätzen.
- Bereits auf den 1. Januar 2013 wurde die Kantonale EL-Verordnung (Ergänzungsleistung) in einer Weise geändert, dass Menschen mit Ergänzungsleistungen neu nicht mehr in eine Wohnung mit Dienstleistungen ziehen können. Von diesen Verschlechterungen betroffen sind ärmere, ältere Menschen; darunter vor allem hochbetagte Frauen, da sie in dieser Altersgruppe in der Mehrzahl sind.